Grosses
UNIVERSAL-
LEXICON
Aller
Wissenschafften und Künste,
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz
erfunden worden.
Acht und Dreyßigster Band.



Sysang sc. 174[illegible]

CARL
Printz von Lothringen und Marceur
Hertzog zu Calabria, Paar, und Geldern ʃ ʃ
Ritter des Güldenen Vlieses, Königl: Ungarischer General-
Feld-Marschall und Gouverneur in den Oesterreichischen
Niederlanden. ʃ ʃ



Grosses vollständiges

UNIVERSAL-LEXICON

Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Kay-
thümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften,
indern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen,
ässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlung von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lüfftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen rc.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

en Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur-Fürsten und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden rc.

gleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haushaltungs-
eschäfften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg- Wein- Acker-Bau und Viehzucht rc.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen-Geschichten berühmten
t-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfarthen, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder;

dlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten
ademien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer
Müntz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Acht und Dreyßigster Band, Sk - Spie.

Leipzig und Halle,
Verlegts Johann Heinrich Zedler.
1743.

des hochwürdigen Dom-Capitels, ward 1621 zu Hamburg gebohren. Sein Vater **Eberhard Schlaaf** war ein vornehmer Kauff- und Handelsmann, ingleichen Kirchgeschwohrner zu St. Petri. Er studierte zu Helmstädt, reissete hierauf nach Holland, Engelland und Franckreich; und erhielt zu Orleans die Würde eines Doctors beyder Rechten. Von dar gieng er nach Italien, lebte daselbst einige Jahre und besahe Venedig, Rom und Neapolis. Hierauf kam er wieder nach Deutschland zurück, ward 1641 den 20 April Canonicus, und starb 1684. **Beuthners** Hamburg. Staats und Gelehrt. Lexic. p. 355.

Slappe-Roelte, heisset auf deutsch so viel als schlaffer **Wind**, siehe **Wind**.

Slare (Friedrich) war ein Doctor der Artzney-Kunst, und Mitglied der Königlichen Societät und des Collegii Medici zu Londen. Er lebte anfangs in Londen gab aber in seinem Alter seine grosse und glückliche Praxin auf, und lebte als ein alter Greis auf dem Lande in der Stille. Er gab eine Schrifft in Englischer Sprache heraus die folgenden Titel führte: An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated tho the Royal Society and the College of Physicians, Londen 1717 in 8. Es ist auch diese Schrifft ins deutsche übersetzet worden, und unter dem Titel: Bericht von der Natur des Pyrmontischen Wassers zu Hannover 1718 bey Förstern in 8 herausgekommen. Seips Pyrmontische Mineral Wasser p. 80, und 81.

Slarp (Peter) siehe **Sorbillo**.

Slater (Jon Jacob) ein Philologe und Rector der Lateinischen Schule zu Campen in Holland, war ein geschickter Holländischer Poete, und hatte willens, den **Phädrus** in Holländischen Versen mit seinen Erläuterungen heraus zu geben; davon er unterschiedliche Proben in die Maendelyke Uittreksels eindrucken lassen, starb aber 1719. **Neue Zeit.**

Slatheim (Friedr. von) ein Edelmann dessen in dem Briefe, worinnen Landgraf Albrecht 1282 dem Closter Pforte 24 Schillinge jährliche Einkünffte verschrieben hat; als eines Zeugen gedacht wird. Die Urkunde stehet in **Schöttgens** Diplomat. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen I Th. p. 172 u. ff.

Slatholm (Wilhelm) ein Englischer Medicus aus dem 17 Jahrhunderte, der einen Tractat de febribus geschrieben hat, welcher zu Londen 1657 in 12 ist gedruckt worden.

Slatius (Heinrich) lebte zu Anfange des 17 Jahrhunderts, und war erst Prediger zu Bleyswyck. Als er aber des Arminianismi wegen in Verdacht kam: so wurde er vom Dienste abgesetzt, und des Landes verwiesen. Dem ungeachtet aber, kam er 1622 heimlich wieder zurück, und machte nebst vielen andern einen grausamen Anschlag auf das Leben des Printzen **Mauritii**. Doch es kam das böse Vorhaben noch bey Zeiten an den Tag, und der flüchtende **Slatius**, der sich bey den Soldaten, die ihm waren nachgeschickt worden, selbst verrieth, kam in Verhafft, und muste endlich seine schändliche That, mit dem Leben bezahlen. Die Remonstranten haben diesen **Slatium** niemahls für einen Glaubensgenossen von ihnen erkennen wollen, sondern haben demselben allerhand Socinianische Irrthümer Schuld gegeben. **Wolfs** Religions Streitigk. ausser der Luth. Kirche III Th. p. 553 u. 585.

Slattenegk, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 4 Meilen von Laybach.

Slatyer (Wilhelm) aus Sommersetshire, war ein Englischer Prediger, schrieb

1. Palæ-Albion, oder eine Historie von Engelland, so wohl in Lateinischen als Englischen Versen.
2. Genealogiam Regis Jacobi, die er von **Adam** anfängt, wie auch;
3. Einige geistliche Gedichte, und starb 1647.

Wood Athen. Oxon.

Slava, ein Obrister, der 1733 an dem Florentinischen Hofe das Interesse des Infantens Don Carlos besorgte. **Rannffts** Geneal. Archivar. 1733 p. 478.

Slava (Matth. von) ein Edelmann bey den alten Slaven, und ein Abt derselben. Es entstand zwischen ihm und der Kirche des heil. **Wenzeslai** in Zderaz, wegen des Pfarrechtes zu Podskal, 1504 ein Streit, weil sich beyde dasselbe anmassen wollten. Es wurde aber dem letztern zugesprochen. **Ludewigs** Reliq. MST. Tom. VI. Dipl. XXXIII. p. 60.

Slavata oder **Schlawata**, Böhmisches Geschlecht, siehe **Schlawata** im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

SLAUCOVIA, Ort, siehe **Slankow**.

Slaven oder **Sclaven**, Leibeigene, siehe **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643. u. ff.

Slaven, Slavonier, Sclaven, Slaver, Schlaven, Lat. *Slavi, Sclavi, Sclaveni, Slavones, Schiavoni*, war vormahls der Nahme einer mächtigen Nation, die sich durch Ungarn, Pohlen, Rußien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Böhmen, Schlesien und durch viele andere benachbarte Länder ausgebreitet hat. Es soll dieses Volck von den Sarmatern seinen Ursprung herleiten, und sind daher von den **Wendalern**, als einem deutschen Volck, wohl zu unterscheiden. In dem dritten, vierten, sechsten oder wie andre wollen im siebenden Jahrhunderte sind die Slaven aus den innern Scythien, und zwar ungefehr aus den Gegenden, wo jetzo die grosse Tartarey in Asien ist, hervorgebrochen, und haben starcke Kriegesheere in die Europäischen Welttheile herumgeschickt. Sie bezwangen gantz Thracien, Mysien und Macedonien, nebst dem grösten Theile von Ungarn, und hernach wandten sie sich gegen Abend und Mitternacht, giengen über die Weichsel, und brachten alle Länder, bis an die Elbe und das Balthische Meer mit vieler Wuth und Grausamkeit unter ihre Gewalt. Und da sie sahen, daß alle ihre Unternehmungen so glücklich von statten giengen: so

so eigneten sie sich selbst den Nahmen der **Slaven** zu, indem **Slava** soviel als Lob und Ruhm heisset, daß also durch einen Slaven nichts anders als ein berühmter oder Ruhmbegieriger Kriegsmann angedeutet wird. Wiewohl auch andere sind, welche dafür halten, daß diese Völcker um deßwillen Slaven genennet wurden, weil so viele von Adel zu allen Zeiten unter ihnen gewesen wären. Es begreiffet aber der allgemeine Nahme der Slaven unterschiedene besondre Nahmen unter sich, als die **Wenden, Sorben, Sorben-Wenden, Veneti, Heneti,** und andere mehr. Vielen aber stehet diese Eintheilung der Slaven nicht an, und behaupten, daß **Slaven** und **Wenden** einerley Völcker wären; und es bestünde der Unterschied zwischen beyden Benennungen nur darinnen, daß sie sich den erstern Nahmen selbst zueigneten den andern aber von den Einwohnern in Deutschland aus Verachtung bekommen hätten, als nach deren Mund-Art das Wort **Wende** den Begriff eines Knechtes und Leibeignen in sich gefasset. Daher es auch gekommen, daß noch vor weniger Zeit, alle die, welche ein Handwerck haben lernen wollen, in ihre Geburts-Briefe haben müssen einrücken lassen, daß sie von Geburt Deutsche und keine Wenden wären. Was die Einfälle der Slaven anlangt: so wurden sie bey ihrem Einbruche in Europa von zweyen Brüdern commandiret, deren einer **Lechus** der andre **Zechus** geheissen hat Jener gieng nach Pohlen und brachte dasselbe, wie nicht weniger dasjenige Stück Landes, welches ietzo Schlesien genennet wird, unter seine Bothmäßigkeit. Dieser aber wandte sich nach Böhmen, und war in seinen Unternehmungen so glücklich als jener, indem er sich gantz Böhmen in kurtzer Zeit ebenfalls unterwürfig machte. Es ist uns zwar nicht unbekannt, daß einige gezweiffelt haben, ob jemahls ein Zechus würcklich in der Welt gewesen sey, indem sie vielmehr geglaubet, daß die Böhmen von einem besondern Slavischen Volcke wären **Zechiten** genennet worden. Allein man kan auch keine zulängliche Ursache angeben, warum man die allgemeine Meynung der alten und neuern Gelehrten verwerffen und eine neue erwehlen solte, die man doch noch weniger als die erstre erweisen kan. Einige setzen auch noch einen dritten Bruder, Nahmens **Rufus** hinzu, von welchem sie behaupten, daß er Reusen oder Russiam besetzet hätte. Die beste Eintheilung der Slaven wird unsers Erachtens diese seyn, wenn man sie nach der gewöhnlichen Art in die **Ostlichen-Slaven** (*Slavos orientales*) und in die **Mitternächtigen Slaven** (*Slaves Septentrionales*) als unter welchen letztern die Wenden insgemein verstanden werden, eintheilet. Die Ostlichen Slaven lebten anfangs unter dem Griechischen Kaysern, richteten hernach selbst ein Königreich auf, welches das **Moravische Reich** *Regnum Moravicum*, genennet und bis auf **Carl** den Grossen fortgeführet wurde. Unter dessen Nachfolgern ließ **Arnulphus** diese Nation ziemlich wiederum zu Kräfften kommen, doch als sie hernach in dem Reiche viele und grosse Unruhen anrichteten: so wurden sie von dem Kayser **Heinrich** I, zu Paaren getrieben und nach Eroberung ihrer Hauptstadt **Brennaburg**, auch zugleich ihrer Regierung ein Ende gemacht.

Die Mitternächtlichen Slaven hatten wiederum unterschiedene Nahmen. In Lausitz waren die *Sorabi*; In Meisen und Schlesien die Daleminci; In Pommern und Mecklenburg die Venedi oder Wenden in eigentlichen Verstande, als welche auch die damahls berühmte Stadt Mecklenburg zu ihren Hauptsitze erwehlten. Daß aber die Wenden ein Theil der Slaven sind, und daß dahero den Slaven vieles zugeschrieben wird, welches doch ins besondere von den Wenden verstanden werden muß; hiervon kan man unter den Artickel **Wenden** deutliche Proben ersehen. Der Religion nach waren die Slaven Götzendiener, indem sie nebst vielen andern Götzen besonders Dreyen, Göttliche Ehre erzeigten. Ihr gröster oder vornehmster Gott war **Bog**, und diesen gesellten sie eine Göttin zu mit Nahmen **Siwa**, welche beyde Götzen mit dem Apollo und Diana eine Aehnlichkeit zu haben scheinen. Als sie von dem Irrthume einiger Ketzer Nachricht bekamen, welche einen guten und einen bösen Gott erdichteten: so nennten sie den guten Gott **Czernebog** oder auch **Tibillinum**, den bösen Gott aber **Belbog**. Der dritte unter ihren vornehmsten Göttern hieß **Prono**, welcher ziemlich mit dem **Mars** oder **Saturnus** übereinkömmt. Sonderlich sind auch noch 2 bekannte Götzen unter ihnen gewesen, deren einer **Schwontewitz** der andre **Radegast** geheissen hat, von welchen beyden Götzenbildern auch noch ietzo einige Orte ihren Nahmen führen. Eine ausführliche Erzehlung aller dieser Götter, worunter viele unbekannte und fürchterliche Nahmen vorkommen, findet man in einen besondern Tractate, welchen **Abraham Frentzel** ein Prediger in der Oberlausitz herausgegeben, und davon man in **Hoffmanns** Geschichtschreibern der Lausitz, Nachricht findet. Die Priester unter ihnen wurden vormahls nach **Procopii** Bericht, **Spori**, und bey den heutigen Slaven in Ungarn **Ruttení** und Musci genennet. Die Wahrsagerey gieng bey den Slaven ziemlich in Schwange. Und es bedieneten sich dieselben hierzu bald der Pferde bald des Holtzes. Sie hatten nehmlich ein grosses fettes Pferd welches schwartz aussehen und überaus muthig seyn muste. Dieses Pferd blieb das gantze Jahr hindurch müßig stehen, und wurde für so heilig gehalten, daß sich niemand auf selbiges zu setzen unterstehen durffte, wie es denn auch selbst von einen Priester muste gewartet und gepfleget werden. Wolten sie nun irgend einmahl wieder ihre Feinde ins Feld ziehen, oder aber auf Raub oder Beute zu machen ausgehen: so pflegten sie den Erfolg ihres Vorhabens auf folgende Art vorher zu erforschen. Es wurden nehmlich 9 gantz neue Spiese in der Weite von einer halben Elle von einander geleget, und über diese Spiese muste derjenige Priester, welcher zu selbiger Zeit Pferde-Wärter war das prophetische Pferd dreymahl hin und herführen. Wenn nun das Pferd mit keinem Fusse an einen dieser Spiese antraff, sondern alle in unverrückter Ordnung liegen blieben; so war es ein Zeichen, daß ihre Unternehmung glücklich von statten gehen würde. Auf eine andre Art wusten sie sich des Holtzes zu ihren Weissagungen zu bedienen. Doch Otto der Dritte schaffte endlich den abscheulichen

lichen Aberglauben unter diesem Volcke ab. Er befahl daher, daß dieses Pferd in ein ander Land verkauffet würde, weil er versichert war, daß es sich besser für einen Fuhrwagen als zu Bestimmung zukünfftiger Dinge schicken würde. Doch viele gehen hierinnen in ihrer Erzehlung ab. Denn einige behaupten daß die Bekehrung der Slaven zum Christenthume zu den Zeiten **Carls** des Grossen, andre unter dem Kayser **Lothario**, dem Frommen geschehen sey. Dem sey aber wie ihm wolle, genug daß die Slavischen Völcker endlich von ihrem Götzendienste abgestanden, und sich zu der Christlichen Religion bekehret haben. Die erste Gelegenheit hierzu gab **Borivorius**, welcher Methodium aus Mähren nach Böhmen brachte, und seine Kinder von ihm tauffen ließ. Doch durfften diese neugetaufften Christen anfänglich noch keine Kirchen bauen, bis sich endlich das Barbarische Volck nach und nach auf bessere Gedancken bringen ließ. Vielleicht trug auch zu der Fortpflantzung der Christlichen Kirche unter den Slaven nicht wenig bey, daß bey ihnen in Slavonischer Sprache durch **Methodium** und **Cyrillum** der Gottesdienst zu halten angeordnet wurde, da hingegen sonst überall der Gottesdienst in Lateinischer Sprache muste gehalten werden. Ja es hat auch der Römische Pabst **Nicolaus I** selbst hierinnen den Slaven durch die Finger gesehen, wiewohl es die folgenden Päbste nach der Zeit durchaus wiederum haben wollen abgeschaffet wissen. Es sind die Slaven unter allen Europäischen Völckern die ersten, bey welchen die heil. Schrifft in ihrer Mutter-Sprache übersetzet worden ist. Und es rühmen sich dahero die Slaven, auch heut zu Tage noch dieser Uebersetzung. Sie lassen auch daher, ob sich gleich ihre Sprache ziemlich verändert hat, bey ihren Gottesdienste keine andere als die erstre Uebersetzung gebrauchen. Eine besondere Nachricht von dieser Uebersetzung sehe man unter dem Artickel **Bibel**, im III Bande, p. 1712. In Ungarn findet man, wie schon berühret worden, noch bis jetzo die Slavische Nation, und es hat sich dieselbe besonders in Dalmatien, Illyrien und den sogenannten Sclavonien, oder demjenigen Theile, welcher vor Alters Pannonien geheissen wurde, und zwischen der Donau, Sau und Drau lieget, weit und breit herum gezogen. Besonders ist auch die Provintz Thurocz jederzeit von diesem Volcke bewohnet gewesen. Sie reden noch immer ihre eigene Sprache und kommen in ihren Gewohnheiten nicht in allen Stücken unter einander überein; sondern wie einige aus dieser, andre aus einer andern Gegend hergekommen sind; so behalten sie auch die ihnen gewöhnliche Lebens-Art, Gebräuche und Sprache bey. Man kan den Fleiß derselben, nicht genug rühmen, so, daß sie von den Herrschafften gemeiniglich lieber als die Deutschen und gebohrnen Ungarn gebrauchet werden. Ihr meistes Gewerbe bestehet in Ackerbaue, und in der Handlung mit Ochsen, welches letztere sie den Ungarn abgelernet haben. Wie denn die Slaven den Ungarischen Einwohnern überhaupt mehr als den Deutschen gewogen sind, und daher öffters die Ungarische Sprache als ihre Mutter-Sprache zureden pflegen. Ja, weil sie an vielen Orten mitten unter dem Ungarn wohnen: so verheyrathen sie so gar auf beyden Theilen ihre Kinder an einander, und lassen dieselben von Kindheit an so wohl die Slavonische als die Ungarische Sprache lernen. Und wie die Slaven an Geschicklichkeit, an Fähigkeit des Verstandes und vielen andern Dingen die Ungarn übertreffen: so thun sie es auch besonders ihnen an Fruchtbarkeit in Ausbreitung ihres Geschlechtes zuvor. Denn wo sie sich nur einmahl niedergelassen haben, da breiten sie sich dermassen aus, daß man dencken möchte, sie würden gesäet und nicht wie andre Menschen gebohren. Daher kömmt es daß eine Colonie von ihnen in zwantzig bis dreyßig Jahren schon wieder mit jungen Zuwachse ein neues Land erfüllen könnte. Was ihre Sitten betrifft: so sind sie überaus muntrer und lustiger Art. Die schwereste Hand- und Feld-Arbeit verrichten sie unter beständigen Singen; so, daß man sie bisweilen für betrunckne Leute ansehen könnte. Noch viel lustiger aber gehet es bey ihren Hochzeiten zu; da sie hingegen bey dem Leichen-Begängnissen ihrer Freunde und Anverwandten auch kaum Thränen genug vergiessen, und ihre Traurigkeit sehr schwerlich stillen können. **Helmold.** Chron. Slav. **Balbin** epit. l. 1. p. 9. c. 73. u. f. **Schurtzfl.** res Slav. **Ludolffs** Histor. Schaubühne im 17 Jahrhundert p. 161. **Curoni** Annal. Sil. I Th. p. 17. **Hartbrach** L. I. p. 13. **Haneis** Silesiogr. p. 81. **Dlugoss.** Hist. Polon. **Wittnach** Annales, l. 1. **Belii** Not. Hungar. T. I. p. 52. T. II. p. 304. T. III. p. 27. **Irenici** Exegesis Hist. Germ.

Slaven-Handel, siehe **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643 u. f.

SLAVENI, Nation, siehe **Slaven**.

Slaver, Nation, siehe **Slaven**.

Slaueranen, ein kleiner Ort in Böhmen, welcher vor **Boleslaus**, dem Böhmischen Hertzoge, im Jahr 993 nebst allen dazu gehörigen Einkünfften an das Closter Breunow verschencket wurde. **Ludwigs** Reliqu. MSct. T. VI p. 49.

Slauerenrode, ein Böhmisches Dorff, dessen in einem alten Kauff-Briefe, von 1308 beyläuffig gedacht wird beym **Ludewig** in Reliqu. MSct. T. V. p. 99.

Slaugter (Eduard) ein Engelländer aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, war aus der Societät Jesu, und schrieb eine Hebräische Grammatick, welche zu Amsterdam 1699 gedruckt, und in denen Memoir. de Trevoux 1706. Oct. p. 1805 sehr gerühmet wird. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. IV. p. 302.

SLAVI, Nation, siehe **Slaven**.

SLAVIA, Stadt, siehe **Schlage**, im XXXIV Bande, p. 1735.

Slaviborius, Graf von Mielnicz, siehe **Guttenstein**, Geschlecht, im XI Bande, p. 1484 u. f.

SLAVII, Nation, siehe **Slaven**.

Slavin, eine See in der Neuen-Marck Brandenburg an den Pommerischen Grentzen.

Slavina oder **Slavien**, war eine Dänische Printzeßin, des Königs **Olai** in Dännemarck Tochter und Gemahlin des **Crito** oder **Cruco**, Königes der Oboteiten. Sie verliebte sich in ihres Gemahles Feind **Heinrichen**, der dem Crito nach der Crone trachtete. Und durch ihre Anschläge wurde der alte König **Crito** umgebracht, und **Heinrich** erbte nicht nur die Crone, sondern auch seine Gemahlin von ihm, welche in den Geschichten als eine junge und schöne Dame beschrieben wird. **Abels** deutsche und Sächsische Alterthümer II Theil p. 410. **Nothnagels** Anleitung zu der Historie der ältesten Durchl. Fürstl. Häuser des H. R. Reich p. 208 u. f.

Slavine, siehe **Slavina**.

SLAUKOVIA, Stadt, siehe **Slawkow**.

Slaukow, Stadt in Mähren, siehe **Slawkow**.

Slaukow, Ort in Pohlen, siehe **Slankow**.

Slavo, siehe **Slagò**.

Slavo, soll der vierte Sohn des ersten Preußischen Königes **Waydewuts** geheissen haben, siehe **Waydewut**.

SLAVOGRÆCIUM, Stadt, siehe **Windisch-Grätz**.

SLAVONES, Nation, siehe **Slaven**.

SLAVONIA, ein Europäisch Land, siehe **Sclavonien**, im XXXVI Bande, p. 646 u. f.

SLAVONIA, eine Brandenburg-Preußische Provintz, siehe **Sclavonien**, im XXXVI Bande p. 647 u. f.

Slavonien, ein Europäisch Land, siehe **Sclavonien**, im XXXVI Bande, 646 u. f.

Slavonien, eine Brandenburg-Preußische Provintz, siehe **Sclavonien**, im XXXVI Bande, p. 647 u. f.

Slavonier, Nation, siehe **Slaven**.

Slavonische Bibel, siehe **Slaven**, ingleichen einem besondern Artickel davon, unter **Biebel** im III Bande, p. 1712.

Slavonische Sprache, siehe **Sclavonien** im XXXVI Bande, p. 646 u. f. ingleichen **Slaven**.

SLAVORUM LINGUA, siehe **Sclavonien**, im XXXVI Bande, p. 646 u. f. ingleichen **Slaven**.

Slautiz, ein kleines Landgut, welches die Brandenburgischen Bischöffe, dem Marien-Closter zu Lizeke zugeeignet haben, und wovon in **Ludewigs** Reliq. MSct. T. II. p. 431. Meldung geschiehet.

Slawata oder **Schlawata**, Böhmisches Geschlecht, siehe **Schlawata**, im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

Slawati, Ort, siehe **Slabati**.

Slawecka (Johannes) war einer von denen, welche sich dem Schwedischen Könige **Carl** VIII, mit dem Zunahmen **Canuti** wiedersetzten, und wurde in dem Treffen, da die Königliche Armee über die Aufrührer des Reichs 1468 einen völligen Sieg erhielt, zugleich nebst seinen Anhängern in die Flucht geschlagen. **Loccenii** Hist. Suec. L. V. p. 156.

Slawens oder **Slawlenie**, ist eine besondere Ceremonie und Proceßion bey denen Russen, welche vor und nach Weynachten geschiehet, und überhaupt 8 Tage währet, und darinne bestehet, daß der Czaar nebst der gantzen Clerisey, und vielen Kneoen auf Schlitten, die vornehmsten des Hofes besuchet, und wo sie in ein Hauß kommen, das Rußische Te Deum Laudamus nebst dem Neu-Jahrs-Wunsche absingen, worauf der Hauswirth dem Czaar, als obristen Priester nach abgeschafftem Patriarchat eine Erkenntlichkeit am Gelde thut, und diese Gäste zusammen mit Essen und Trincken wohl bewirthet. Vor den Zeiten **Petri** des Grossen waren diese Einkünffte der Geistlichkeit. Weil aber **Peter** in seiner Jugend sich das Vergnügen etliche mahl machte die **Slawlenie** mit den Geistlichen zugleich zu begehen, und sahe daß dabey so ein grosses Stück Geldes einkam: so behielt er sich diese Ehre selbsten vor. Er setzte daher seinen ehemahligen Schreibmeister **Sotoff** zu einem Patriarchen in partibus, welcher Titel hernach geändert, und auf bitten der Clerisey dafür Pabst gesetzet wurde, weil sie den Nahmen eines Patriarchen gar zu heilig hielte, diesem Pabste wurden Cardinäle, Diaconi und Ceremonien Meister zugeordnet, welche zusammen Leute von der Gattung ihres Ober-Hauptes waren. Mit diesen Sänger-Chor gieng der Kayser noch einige mahl selbsten herum, und besuchte alle vornehme Russen, welche ihre unterthänige Erkenntlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeigten; daher denn durch solche Ceremonie viel tausend Rubel in die Kayserliche Schatz-Cammer gekommen seyn soll. **Das veränderte Rußland** II Theil p. 79 u. f.

Slawick (Daniel Thaldäus) florirte um das Jahr 1725 als Baccalaureus der Gottesgelahrheit, der Kirche zu St. Petri und Pauli auf dem Wischehrad zu Prag Canonicus Residentialis, wie auch der Königlichen Stadt Pilgramb Decanus.

Slawisech, ein gelehrter Pater aus der Gesellschafft Jesu, der sich in dem jetzigen Jahrhunderte durch seine Astronomische Observationen bekannt gemacht hat. Man kan einige von ihm finden in den Frantzösischen Observations Mathematiques, Astronomiques, Geographiques &c. welche zu Paris 1729 in 4 heraus gekommen sind. **Leipziger gelehrte Zeitungen** 1730 pag. 394 u. f.

schöpfes, welches des nächsten Tages in der Welt anfieng. Gleichwie sie nun den Tag mit einen strengen Fasten zubrachten, also währete der Feyer-Abend bis zu Mitternacht, vor welcher Zeit die Versammlung nicht erlassen wurde. Sintemahl eine alte Meynung der Kirche war, daß unser Heyland kurtz nach Mitternacht auferstanden sey. Aber in den Oestlichen Ländern daurete der Feyer-Abend bis zur Zeit des Hahnen-Geschreys, und wurde solche Zeit, nach Aussage der Apostolischen Verordnungen Constit. XIV. XVII. XVIII. mit Verlesung des Gesetzes und der Propheten, mit Erklärung der Heil. Schrifft, und mit Tauffung der zum Christenthum Unterwiesenen und Bekehrten hingebracht. In der Lateinischen Kirche wurde das zur Tauffe verordnete Wasser an diesem Tage geweyhet, und zum Gebrauch für diejenigen aufgehoben, welche im folgenden Jahr solten getauffet werden. Welche Gewohnheit noch im Schotten von dem alten Gebrauch ist; denn am Oster-Abend wurden die Neubekehrten vom Bischoff selbst getaufft, wenn er zugegen war, gestalt vornemlich die Oster-Zeit von der Kirche bestimmet war, die erwachsene Bekehrte zu tauffen, da man sonst die Kinder und Krancke zu iederzeit zu tauffen pflegte. **Hieron.** in Matth. XXV. **Rupert.** de Div. Offic. c. 35. Was sonst noch von dem Sonnabende überhaupt als etwas merckwürdiges verdienet berühret zu werden, ist, daß an solchem ehemahls an theils Orten, und sonderlich in vielen deutschen Reichs-Städen, die von dem Stadt-Rathe gemachten neue Satzungen und Verordnungen durch den Stadt-Schreiber, aus dem Rath-Hauß-Fenster, dem auf öffentlichem Marckte versammleten Volcke vorgelesen worden. Da denn zugleich die Stadt-Knechte bestellet waren, das Marckt-Volck zu Anhörung dessen, was verlesen ward, anzuhalten. Welches aber heut zu Tage ziemlich in Abgang gekommen, nachdem man die neuen Gesetze entweder von denen Cantzeln abzulesen, oder durch einen öffentlichen und gedruckten Anschlag, oder in andere Wege, zu der Unterthanen Wissenschafft und Nachachtung zu bringen pflegt. Sonst sollen auch insgemein die Juden, wenn auf dieselben Wechsel-Briefe an einem Sonnabende oder andern ihrer Fest-Tage ankommen, zwar an solchen Tagen unmolestiret bleiben, aber dennoch schuldig seyn, wenn die Wechsel-Briefe nach Sicht lauten, von dem Dato an, da sie angekommen, selbige zu acceptiren. **Hamburgische Wechsel-Ordnung.** Art. 13. Wenn übrigens in der Leipziger Neu-Jahrs-Messe die Ausläutung des Marcktes am Sonntage oder Montage geschiehet, soll die Protestirung derer Wechsel-Briefe auch den Sonnabend vorher ungeachtet an diesem Tage das Fest der Heil. Drey Könige einfiele, bewürcket werden. **Leipziger Wechsel-Ordnung.** §. 5. Wie denn die Acceptation und Protestation derer Wechsel-Briefe an sich selbst solche Handlungen sind, welche, wenn ein anders nicht geordnet, auch wohl an einem Sonn- und Feyertage geschehen können. **Siegel** in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 12. Bey den Handwercks-Leuten ist der Sonnabend der letzte Arbeits-Tag in der Woche, vor die Gesellen. Der Sonntag ist der letzte Tag der Woche vor den Meister. Darum wird dem Oertengesellen nicht gestattet, einem Eingewanderten des Sonnabends nach Arbeit umzuschauen, oder denselben einzubringen, weil selbiger diesen Vortheil haben würde, den morgenden Sonntag mit Essen, so er doch die vorige Woche nicht verdienet, anzuheben, und genösse bey seinem Abzuge, welcher des Sonntags geschiehet, den andern. Welches dem Meister zur Beschwerde gereichet, und dürften die Gesellen künftig ein Recht zweyer Sonntage in einer Woche daraus machen.

Sonabends-Bohse, diese soll auf den Sächsischen Bergwercken von den Knechten und Jungen mit verfahren werden. **Berg-Decret.** 1659. §. 11. **Berg-Resol.** 1709. §. 12.

SONNANT, *Sonnante*, ist ein Frantzösisches Wort, und heisset bey der Music klingend, hellautend.

SONNANTE, siehe *Sonnant*.

Sonnau, ein Reichs Gräfliches Geschlecht im Oesterreichischen. Es ist von demselben bekannt 1) **Frantz Anton**, des Heil. Röm. Reichs Graf von **Sonnau**, des Kaysers Leopolds und Josephs Cämmerer, zeugte mit **Maria Polixena**, Grafens Johann Alberts von **Lamberg** Tochter, a) **Johann Baptista Leopold Joseph**, gebohren den 8 Febr. 1706. b) **Joseph Wilhelm**, gebohren den 30 August 1710. 2) **Ehrenreich**, oder wie andere wollen, **Heinrich**, Graf von **Sonnau**, ward erstlich Kayserlicher Lieutenant und hernach Rittmeister unter dem Hannöverischen Regiment, wurde im letztern Türcken-Kriege gefangen und zu Seralien in Bosnien aufbehalten, bis er im May 1718 wieder ausgelöset worden. 3) **Carl**, Graf von **Sonnau**, wohnete 1716 als Kayserlicher Fähndrich und 1717 als Hauptmann von Bonnevallischen Regiment denen Feldzügen in Ungarn bey. **Genealogiophili** ietztlebende Häupter Deutschl. II Theil p. 337. Wie denn auch ein Graf von **Sonnau**, in dem am 22 Jul. 1739. bey Grotza gehaltenen Treffen, als Obrist Lieutenant vom Seherischen Regimente verwundet worden. **Ranffts** Nachrichten I Band, p. 434. Desgleichen wurde auch von **Sonnau**, so vermuthlich eben dieser, im Jahr 1741 am Königlichen Hungarischen Hofe zum Obristen ernennet. **Ranffts** Geneal. Nachr. III Band, p. 219.

Sonnberg, Schloß, siehe **Sonnenberg**.

Sonnberg, Geschlechte, siehe **Sonnenberg**.

Sonne, Lat. *Sol*, Frantz. *Soleil*, ist nach der Meynung der Alten einer von den sieben Planeten, die sich um die Erde bewegen: hingegen nach der Neuern ein Welt-Cörper, um welchen sich die Planeten mit der Erde bewegen, damit sie von demselben ihre Erleuchtung und Bewegung erhalten. Wir wollen von der Sonne vorher die Meynungen etlicher alten Philosophen anführen, ehe wir die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit erklären. In der Jonischen Schule wird von dem **Anaximene** berichtet, er habe geglaubet,

Lichtes, welches des nächsten Tages in der Welt aufgieng. Gleichwie sie nun den Tag mit einem strengen Fasten zubrachten, also währete der Feyer-Abend bis zu Mitternacht, vor welcher Zeit die Versammlung nicht erlassen wurde. Sintemahl eine alte Meynung der Kirche war, daß unser Heyland kurtz nach Mitternacht auferstanden sey. Aber in den Oestlichen Ländern daurete der Feyer-Abend bis zur Zeit des Hahnen-Geschreys, und wurde solche Zeit, nach Aussage der Apostolischen Verordnungen Constit. XIV. XVII. XVIII. mit Verlesung des Gesetzes und der Propheten, mit Erklärung der Heil. Schrifft, und mit Tauffung der zum Christenthum Unterwiesenen und Bekehrten hingebracht. In der Lateinischen Kirche wurde das zur Tauffe verordnete Wasser an diesem Tage geweyhet, und zum Gebrauch für diejenigen aufgehoben, welche im folgenden Jahr solten getauffet werden. Welche Gewohnheit noch im Schotten von dem alten Gebrauch ist; denn am Oster-Abend wurden die Neubekehrten vom Bischoff selbst getaufft, wenn er zugegen war, gestalt vornemlich die Oster-Zeit von der Kirche bestimmet war, die erwachsene Bekehrte zu tauffen, da man sonst die Kinder und Krancke zu iederzeit zu tauffen pflegte. **Hieron.** in Matth. XXV. **Rupert.** de Div. Offic. c. 35. Was sonst noch von dem Sonnabende überhaupt als etwas merckwürdiges verdienet berühret zu werden, ist, daß an solchem ehemahls an theils Orten, und sonderlich in vielen deutschen Reichs-Städen, die von dem Stadt-Rathe gemachten neue Satzungen und Verordnungen durch den Stadt-Schreiber, aus dem Rath-Hauß-Fenster, dem auf öffentlichem Marckte versammleten Volcke vorgelesen worden. Da denn zugleich die Stadt-Knechte bestellet waren, das Marckt-Volck zu Anhörung dessen, was verlesen ward, anzuhalten. Welches aber heut zu Tage ziemlich in Abgang gekommen, nachdem man die neuen Gesetze entweder von denen Cantzeln abzulesen, oder durch einen öffentlichen und gedruckten Anschlag, oder in andere Wege, zu der Unterthanen Wissenschafft und Nachachtung zu bringen pflegt. Sonst sollen auch insgemein die Juden, wenn auf dieselben Wechsel-Briefe an einem Sonnabende oder andern ihrer Fest-Tage ankommen, zwar an solchen Tagen unmolestiret bleiben, aber dennoch schuldig seyn, wenn die Wechsel-Briefe nach Sicht lauten, von dem Dato an, da sie angekommen, selbige zu acceptiren. **Hamburgische Wechsel-Ordnung.** Art. 13. Wenn übrigens in der Leipziger Neu-Jahrs-Messe die Ausläutung des Marcktes am Sonntage oder Montage geschiehet, soll die Protestirung derer Wechsel-Briefe auch den Sonnabend vorher ungeachtet an diesem Tage das Fest der Heil. Drey Könige einfiele, bewürcket werden. **Leipziger Wechsel-Ordnung.** §. 5. Wie denn die Acceptation und Protestation derer Wechsel-Briefe an sich selbst solche Handlungen sind, welche, wenn ein anders nicht geordnet, auch wohl an einem Sonn- und Feyertage geschehen können. **Siegel** in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 12. Bey den Handwercks-Leuten ist der Sonnabend der letzte Arbeits-Tag in der Woche, vor die Gesellen. Der Sonntag ist der letzte Tag der Woche vor den Meister. Darum wird dem Oertengesellen nicht gestattet, einem Eingewanderten des Sonnabends nach Arbeit umzuschauen, oder denselben einzubringen, weil selbiger diesen Vortheil haben würde, den morgenden Sonntag mit Essen, so er doch die vorige Woche nicht verdienet, anzuheben, und genösse bey seinem Abzuge, welcher des Sonntags geschiehet, den andern. Welches dem Meister zur Beschwerde gereichet, und dürften die Gesellen künftig ein Recht zweyer Sonntage in einer Woche daraus machen.

Sonabends-Bohse, diese soll auf den Sächsischen Bergwercken von den Knechten und Jungen mit verfahren werden. **Berg-Decret.** 1659. §. 11. **Berg-Resol.** 1709. §. 12.

SONNANT, *Sonnante*, ist ein Frantzösisches Wort, und heisset bey der Music klingend, hellautend.

SONNANTE, siehe *Sonnant*.

Sonnau, ein Reichs Gräfliches Geschlecht im Oesterreichischen. Es ist von demselben bekannt 1) **Frantz Anton**, des Heil. Röm. Reichs Graf von **Sonnau**, des Kaysers Leopolds und Josephs Cämmerer, zeugte mit **Maria Polixena**, Grafens Johann Alberts von **Lamberg** Tochter, a) **Johann Baptista Leopold Joseph**, gebohren den 8 Febr. 1706. b) **Joseph Wilhelm**, gebohren den 30 August 1710. 2) **Ehrenreich**, oder wie andere wollen, **Heinrich**, Graf von **Sonnau**, ward erstlich Kayserlicher Lieutenant und hernach Rittmeister unter dem Hannöverischen Regiment, wurde im letztern Türcken-Kriege gefangen und zu Seralien in Bosnien aufbehalten, bis er im May 1718 wieder ausgelöset worden. 3) **Carl**, Graf von Sonnau, wohnete 1716 als Kayserlicher Fähndrich und 1717 als Hauptmann vom Bonnevallischen Regiment denen Feldzügen in Ungarn bey. **Genealogiophili** ietztlebende Häupter Deutschl. II Theil p. 337. Wie denn auch ein Graf von Sonnau, indem am 22 Jul. 1739. bey Grotza gehaltenen Treffen, als Obrist Lieutenant vom Seherischen Regimente verwundet worden. **Rannfts** Nachrichten I Band, p. 434. Desgleichen wurde auch von **Sonnau**, so vermuthlich eben dieser, im Jahr 1741 am Königlichen Hungarischen Hofe zum Obristen ernennet. **Rannfts** Geneal. Nachr. III Band, p. 219.

Sonnberg, Schloß, siehe **Sonnenberg**.

Sonnberg, Geschlechte, siehe **Sonnenberg**.

Sonne, Lat. *Sol*, Frantz. *Soleil*, ist nach der Meynung der Alten einer von den sieben Planeten, die sich um die Erde bewegen: hingegen nach der Neuern ein Welt-Cörper, um welchen sich die Planeten mit der Erde bewegen, damit sie von demselben ihre Erleuchtung und Bewegung erhalten. Wir wollen von der Sonne vorher die Meynungen etlicher alten Philosophen anführen, ehe wir die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit erklären. In der Jonischen Schule wird von dem **Anaximene** berichtet, er habe ge-

glaubet, daß die Sonne ihren Ursprung von der Erde habe, auch in ihrer Substantz ein erdicht Cörper sey, daher er sie öfters eine Erde genennet. Man lese **Johann Andreä Schmids** Disp de Anaximenis vita & physiologia, Jen. 1689. p. 30. welcher die hieher gehörigen Zeugnisse der Alten angeführet. Von dem **Anaxagora** lesen wir bey dem **Diogene Laertio**, Lib. 2. Segm. 8. folgende Worte: ὅτος ἔλεγε τὸν ἥλιον μύδρον εἶναι διάπυρον καὶ μείζω τῆς Πελοποννήσου, hic dicebat: solem candens ferrum esse ac penitus ignitum & Peloponneso majorem; wie aber dieses eigentlich zu verstehen, lässet sich einiger massen aus dem, was wir in den unter Origenis Nahmen bekannten Philosophumenis antreffen, erläutern. Denn daselbst stehet Cap 8. von dem **Anaxagora**, er habe die Sonne, den Mond und die andern Gestirne genennet λίθες ἐμπύρες, wobey **Wolff** in den Noten p. 72. kan gelesen werden. Denn er mercket an, dasjenige, was **Laertius** sage, könne einen feurigen Stein bedeuten, dafür also **Anaxagoras** die Sonne angesehen habe **Aristoteles**, welchem die Scholastici und seine andere Anhänger gefolget, hat eine solche Meynung, daß sie sich gleich selbst wiederleget. Denn es ist bekanndt, wie er statuiret, die Welt sey mit vielen Sphären umgeben, darinnen die Sterne als in einer festen Materie enthalten wären. In solchen Sphären würden von den Intelligentien die Planeten herum gewältzet, als harte und feste Cörper, daher auch die Sonne nicht als ein feuriges Wesen, wie die Philosophen vorher dafür gehalten, sondern als ein dichter und harter Cörper anzusehen. Wäre sie ein feuriger Cörper, so müsten ihre festen chrystallischen Spähren zerschmeltzen, und wenigstens Schaden leiden, weswegen man lieber sagen wolte, es käme die Wärme und das Licht des Erdbodens nicht von der Sonne, sondern vielmehr daher, daß die Spähren sich an einander rieben, als wie es bey zwey Steinen zu geschehen pfleget, und daß die daher entstehende Wärme auch der Lufft und der Erde mitgetheilet werde. So ungereimt kommts auch heraus, wenn **Honoratus Fabri** vorgiebt, die Sonne sey eine grosse güldene und schimmernde Kugel. Die Stoicker haben gelehret, die Sonne sey das allerreinste Feuer, sie trage in ihrer Grösse weit mehr als die Erde aus, müsse aber stets ihre Nahrung haben; und diese bekäme sie aus einem grossen Meer, welches sey intellectualis vapor, wie **Laertius** Lib. 7. Segm. 144. 145. aus dem **Pasidonio** angeführet, wobey man **Lipsii** Physiolog. Stoicor. Lib. 2. Dissert. 13. sq. lesen kan. Doch wir halten uns dabey nicht auf; und weil wir in einem besondern Artickel: **Sonnen-Verehrung**, von derjenigen Abgötterey, da man die Sonne angebetet, gehandelt, so wenden wir uns zur Sache selbst, und betrachten zuförderst, so viel zur Philosophie, sonderlich zur Physic gehöret, drey Stücke, den Ursprung, die Beschaffenheit und die Absicht der Sonne. Erstlich haben wir den Ursprung der Sonnen zu erwägen. Die Sonne gehöret unter die Geschöpffe Gottes, daher finden wir von ihrem Ursprung die beste Nachricht in der Mosaischen Historie der Schöpffung. Darinnen wird v. 16. gesagt: GOtt machte zwey grosse Lichter, ein groß Licht, das den Tag regieret, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Diese Worte handeln von der Schöpffung der Sonne, und zeigen, daß sie an dem vierten Tag erschaffen worden. Es ist dieses so deutlich, daß wenn man die Wahrheit der Mosaischen Erzehlung nicht in Zweiffel ziehen will, solches ohnmöglich kan geläugnet werden, daher diejenigen, welche eine gantz andere Hervorbringung und Beschaffenheit der Erden vorstellen wollen, als **Burnet** in Theoria sacra telluris; **Whiston** in nova telluris sacra, **Cluver** in geologia, und andere irren, wenn sie vorgeben, daß die Sonne, Mond und Sterne schon vorher wären erschaffen worden, ehe GOtt unsern Erdboden gebildet. Es bestünde das vierte Tage-Werck darinnen, daß Sonne, Mond und Sterne sichtbar auf Erden worden. Denn obwohl das Licht der Sonnen durch die Lufft-Kugel schon am ersten Tage einiger massen durchgedrungen, so sey doch dieser Cörper nicht die gantze Zeit über sichtbar gewesen. Allein es heißt bey dem **Mose** v. 14 und GOtt sprach: Es werden Lichter in der Veste des Himmels; wie nun das יהי v. 6. da es heißt יהי רקיע es werde eine Veste, nicht durch ein blosses Erscheinen kan erkläret werden; also sehen wir nicht, wie man im 14. Vers das יהי מארות von einem blossen Erscheinen der Sonnen, Monds und Sternen annehmen möge. Es ist auch keine Ursache da, warum man v. 16. das ויעש im Plusquamperfecto geben soll: GOtt hatte gemacht. Ja es waren weder Menschen noch Thiere auf Erden, denen diese Lichter am vierten Tage zuerst hätten erscheinen können. Das **Moses** insbesondere die Schöpfung der himmlischen Cörper mit berühret, ist auch deswegen geschehen, damit er die Israeliten von deren Verehrung dadurch abhalte. Denn die älteste Art der Abgötterey war, daß man Sonne und Mond anbetete. Man lese von diesem Punct unter andern Gvilielm von der Müelen in Dissertat. philolog. de die mundi & rerum omnium natali, Dissert. 1 pag. 92. sqq. Vors andere kommt vor die Beschaffenheit der Sonne. Solche müssen wir aus ihren Würckungen erkennen; wir wissen aber aus der Erfahrung, daß sie Licht und Wärme hervor bringet, und also die duncklen Cörper erleuchtet, und die kalten erwärmet. So viel empfinden wir, da wir so weit von der Sonne entfernet sind. Wären wir näher, daß ihre Strahlen enger beysammen wären, so würden wir noch stärckere Würckungen wahrnehmen. Denn wir sehen dieses an den Brennspiegeln und Brenn Gläsern, durch deren Hülffe man Metallen schmeltzen, Eisen und Stahl durchlöchern, Steine, und Ziegel. und dergleichen wie Eisen glüend machen, allerhand Materien in Glas, andere in Kalck verwandeln, Holtz unter dem Wasser zu Kohlen brennen kan, indem nehmlich bey den Brenn Spiegeln und Brenn-Gläsern die Sonnen Strahlen dichter und enger zusammen gebracht werden. Auf solche Weise leuchtet wärmet und brennet die Sonne. Dieses sind Würckungen, die sonst das Feuer hervor bringet, und also schliessen wir daraus, daß die Sonne ein Feuer sey, und über und über brennen müsse. Doch ist die Materie der Sonnen keine einfache Materie,

folglich

folglich ihr Feuer kein elementarisches Feuer. Dieses erkennet man aus den Sonnen-Flecken, davon in einem besondern Artickel gehandelt worden. Denn da diese in der Sonnen selbst, oder doch nahe bey derselbigen sind, und aus einer Materie entstehen, die aus der Sonne ausdünstet, so läst sich dieses gar deutlich daher erkennen. Von ihr behauptet man in der neuen Astronomie, daß sie sich mit ihrer Lufft von Morgen gegen Abend innerhalb 27 Tagen und 9 bis 10 Stunden um ihre Axe herum beweget. Ihre Gestalt ist rund, und ob sie uns gleich platt oder eben, wie ein Teller, vorkommt, so ist doch daran nur die weite Entfernung schuld. Man hält auch vor glaublich, daß sie in ihrer obern Fläche nicht glatt, oder eben; sondern uneben, rauch, als ein grosses siedendes, oder aufwallendes Meer sey, welches aber ihrer Ründe nichts präjudiciret. Doch ist sie nicht völlig rund. Denn sie scheint so wohl den blossen Augen bey ihrem Auf- und Nieder-Gang, als auch durch die Fern-Gläser länglicht rund. Wie die Sonne das Licht hervor bringe, und die Cörper erwärme, solches ist in besondern Artickeln gewiesen worden. Hugenius in seinem Systemate Saturnino p. 80. u. ff. setzet, daß die Sonne 1367631 mahl grösser als die Erde, sey; ihre mittlere Weite von der Erde betrage 25086 halbe Diameter der Erde, welches etwas grösser ist, als die Rechnung des Caßinus erfordert; Hingegen, etwas kleiner, als es nachdem de la Hire heraus kommt. Drittens ist zu erwegen die Absicht der Sonnen. An der Sonne haben wir zweyerley zu betrachten, und zu bewundern, dadurch aber unser Gemüth in Demuth gegen den Schöpffer zu setzen. Das eine ist ihre Schönheit und prächtige Gestalt, in der sie sich unsern Sinnen darstellet; das andere ihr vortrefflicher Nutzen, den sie insonderheit den Creaturen auf Erden darreichet. Eben dadurch sind auch die Heyden auf den Irrthum gebracht worden, daß sie die Sonne vor einen Gott angesehen und angebetet haben. Es schreibet Thomasius in der Einleitung der Sitten-Lehre, Cap. 3. §. 65. was die himmlischen Cörper, als Sonne Mond und Sternen betrifft, die auch sichtbare Geschöpffe seyn, mit denen hat es in Ansehen des schwachen natürlichen Lichts eine andere Bewandniß. Denn obwohl die Vernunfft überzeuget ist, daß sie GOtt nicht selbst seyn können, weil sie sichtbar und endlich sind; So kan ich doch nicht absehen, mit was für einem bezwingenden Grund man einen Heyden, der z. E. die Sonne anbetet, überzeugen wollte, daß die Sonne nicht mit eine Ursache der irrdischen und veränderlichen Geschöpffe sey, in Ansehen unsere Vernunfft den Einfluß der Sonnen in diese Cörper täglich erkennet, und keine Veränderung in derselben ohne die heilige Schrifft gewiß behaupten kan; wiewohl er deshalben für GOtt nicht entschuldiget ist. Der Nutzen der Sonnen kan auf eine dreyfache Art betrachtet werden: In Ansehung des Erdbodens überhaupt; Der Menschen auf demselbigen insonderheit, und der übrigen Planeten. Was den Erdboden überhaupt anlanget, so ist aus der Erfahrung bekannt, was der Unterscheid des Sommers und des Winters vor Veränderung auf dem Erdboden verursachet. Denn wenn es im Sommer warm, das Wasser fliessend, die Bäume und Pflantzen blühen, und Früchte tragen, die Thiere sich vermehren, so hört dieses im Winter alles auf. Dieser Unterscheid des Sommers und des Winters kommt von der Sonne, daß wenn die Sonne weg wäre, so würde ein beständiger Winter seyn, folglich wegfallen, was wir in dem Sommer von dem Erdboden haben. Käme dieses weg, so würden weder Menschen, noch Vieh können erhalten werden. Insbesondere dienet sie dem Menschen, so wohl zu seinen Verrichtungen, als zu seiner Erhaltung. Aus der Sonne läst sich die Zeit erkennen, und das macht, daß wir unsere Verrichtungen abmessen, eintheilen, und ordentlich fürnehmen können. Von der Sonne haben wir das Licht, und das macht den Tag; So viel nun an dem Tage gelegen, so viel haben wir hierinnen der Sonne zu dancken. Die wenigsten bedencken dieses, wenn aber nur einen Monat lang beständig Nacht seyn sollte, so würde man die Vortrefflichkeit des Lichts besser einsehen können. Es dienet nicht nur zu einer Bequemlichkeit, sondern auch zu einer Nothwendigkeit bey unserer Arbeit. Denn ob man wohl meynen wolte: Gesetzt, es wäre immer Nacht, so könnte man doch bey einem Licht arbeiten, wie man im Winter, wenn die Tage kurtz wären, vieles so ausrichten müste; So ist dieses doch mit vieler Unbequemlichkeit verknüpffet. Man kan in manchen Dingen bey dem Licht nicht so viel, als wenn es Tag ist, arbeiten; Einiges wird auch nicht so gut gemacht bey der Nacht, als am Tage; Und wenn man durch die Kunst Licht zuwege bringen muß, so erfordert dieses Unkosten. Solcher Unbequemlichkeit hilfft die Sonne durch ihr Licht ab, folglich schafft sie uns in unsern Verrichtungen Bequemlichkeit. Doch bleibt es nicht dabey. Denn sie bringt uns auch bey unserer Arbeit einen nothwendigen Nutzen, den wir gar nicht entbehren können. Wir haben allerhand Reisen vorzunehmen, bald da, bald dorthin zu gehen, da uns viel daran lieget, daß wir die Sache in der Ferne erkennen, welches ohne dem Licht nicht angehen würde. Auch in den gelehrten Wissenschafften ist dasselbige unentbehrlich, indem selbige nicht nur von der Erfahrung ihren Ursprung haben; sondern auch täglich durch dieselbige müssen verbessert und vermehret werden; Würde nun das Licht fehlen, wie enge müste nicht die Erfahrung eingeschrencket werden, und was vor ein Vortheil entgienge uns nicht in denen Wissenschafften. Was die Sonne zu unserer Erhaltung beyträgt, ist aus dem, was wir schon gesaget, abzunehmen. Ihre Wärme kommt nicht nur unsern Leib und dessen Gesundheit unmittelbar zu statten, sondern macht auch den Erdboden fruchtbar, daß wir alles haben können, was wir zu unserer Nahrung brauchen. Bey den übrigen Planeten thut die Sonne auch ihre kräfftige Würckung. Sie werden ebenfalls von derselbigen, wie die Erde, erleuchtet, und indem man muthmasset, daß sie auch wie die Erde mit Kräutern und Blumen versehen, von Thieren und Menschen bewohnt wären, so geniessen sie von der Sonne die Vortheile, welche die Erde hat. Ein so herrlich Geschöpffe mag wohl die Allmacht, Weisheit und Gütigkeit seines Schöpffers an den Tag legen; GOtt selbst nennet sie, 1 B. Mos. I, 16. ein grosses Licht, womit er sich auch vergleichet.

chet. Sie preiset des Schöpffers Allmacht durch ihre Grösse, welches zwar von den Astronomis auf verschiedene Art bestimmet wird; So viel aber ist doch gewiß, daß die Sonne ungemein grösser als die Erde, welches auch leicht daher zu begreiffen, weil sie vor alle Planeten dienen soll. Sie rühmet ihres Schöpffers Weisheit, indem sie in solchen Umständen stehet, daß durch sie alles, was der Schöpffer intendiret, kan erhalten werden. Es ist zwischen der Sonne und unserm Erdboden die rechte Weite. Wäre sie uns näher, so würde sie uns verbrennen; Wenn sie aber weiter von uns wäre, so würde sie uns nicht erwärmen. Die dunckeln Cörper erleuchtet sie, und die kalten werden erwärmet, und ihre Grösse ist so beschaffen, daß sie allen ihre Würckungen hinlänglich mittheilen kan. Eben aus diesem Nutzen erhellet auch zugleich die Gütigkeit des Schöpffers. Heist es im Ps. XIX, 2. die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, so können wir auch insonderheit sagen: Die Sonne erzehlet die Ehre Gottes. Man lese von diesem Punct Raji existentiam & sapientiam Dei manifestatam in operibus creationis, und **Wolffs** Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge, Part I. Cap. 5. Von einem besondern Phänomeno, da die Sonne bey heiterm Himmel gantz blaß worden, und dessen Ursachen lese man **Thümmigii** Meletemata varii & rarioris argumenti, p. 75. sqq. Diejenigen welche die Sonne unter die Planeten zehlen, geben ihr die vierte Stelle unter solchen, und hält man ihn vor gütig, wenn er gute Aspecten, und hergegen auch vor böse, wenn er böse Aspecten hat; ist sonst mittelmäßig gut, warm und trucken. Dannenhero auch das Jahr, darinnen dieser Planete regieret, durch und durch trucken, wenig feuchte und mittelmäßig warm. Insonderheit ist der Frühling temperirt, anfänglich ziemlich feuchte, vornehmlich der April, der May aber ist schön und trucken, zu Ende mit starcken Reiff und Frost, der weit in den Junius hinein dauret; darneben in diesem Monat grosse Dürre; der August ist anfangs ungestüm, darnach aber wieder hell und still. Und ob wohl der Sommer meistentheils schön, die Tage hitzig, und Nächte kühle seyn, so endet er sich doch zuletzt mit ungestümen Wetter. Der Herbst und Winter sind annehmlich und trucken, es reiffet und gefrieret allda zeitlich, doch mit mäßiger Kälte, fänget an mit rauhen und unlieblichen Wetter, wird aber bald wieder besser. Der Februarius bringt anfangs liebliches Wetter, beschliesset aber mit grosser Kälte, so bis in den Mertz währet. Von der Gestalt oder dem Ansehen der Sonne, hat man folgende Wetter-Vermuthungen: Wann die Sonne des Abends mit einer schönen lieblichen Abend-Röthe untergehet, und denn des andern Morgens wiederum heiter und helle aufgehet, so folget ein schöner Tag, allermeist wenn der Himmel ebenfalls hell und rein, ohne nassen Dunst und Wolcken anzusehen ist. Eben also, wenn die Sonne einen schönen vollkommenen und gantzen Creyß, oder, wie man es sonsten nennet, eine Crone um sich hat, die nicht zerbricht, da sie wieder abnimmt, sondern um und um auf allen Seiten zugleich verschwindet, hat man gleichergestalt schön Wetter zu hoffen; wo und an welchem Orte aber der Circul sich am ersten aufthut und zerbricht, vbn dannen hat man Wind zu gewarten. Wo diese Crone oder der Schein schwärtzlicht ist, so bedeutet es nach der Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, entweder kalt Winter-Wetter, oder Regen und Sturm. So ein blaufärbiger finsterer, oder auch röthlicher Ring um und bey der Sonnen ist, und die Sonne noch dazu eine oder mehr falsche Sonnen neben sich hat, da sie erst aufgegangen, oder bald untergehen will, so ist etliche Tage lang Regen oder Wind zu vermuthen. Wenn vor der Sonnen-Aufgang eine kleine dünne Wolcke erscheinet, so verheisset sie schön Wetter, so aber eine dicke Nebel-Wolcke voran gehet, bedeutet es Regen. Wenn der Sonnen-Strahlen des Abends aus schwartzen dicken Wolcken hervorbrechen, so ist Regen oder Wind zu erwarten. Wenn die Sonne im Auf- oder Niedergange gantz bleich, dunckel oder schwartz scheinet, so bedeutet es Regen oder Wind. Wenn die Sonne bey dem Aufgange sich mit etlichen finstern und braunen Wolcken sehen lässet, und der Wind dabey von Süden oder Mittag herkommet, so pfleget Regen und Sturm zu folgen, und ie mehr der Sonnen Klarheit alsdenn dunckel wird, so viel grösser wird das Ungewitter werden. Da eine kleine Wolcke des Morgens vor der Sonnen aufgehet, und denn derselben mit mancherley Farben nachfolget, so ist ein plötzlicher Regen zu vermuthen. So die Sonne den gantzen Tag oder den meisten Theil desselben durch einen nassen Nebel, wie eine Kugel oder Ballen aussiehet, so stehet Regen zu besorgen. Wenn die Sonne in einer feurigen Morgen-Röthe aufgehet, so bringet sie Regen oder Wind. Da die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang grösser, als sonst gewöhnlich, zu seyn scheinet, und der Wind zugleich von Mittag her wehet, so bedeutet es Regen; wenn die Sonne des Morgens und Abends ausser der Winter-Zeit, durch eine dicke Wolcke bey ungewöhnlicher Wärme gesehen wird, so drohet sie mit Donner. Also bringen die ungewöhnlich stehende Sonnen-Strahlen, und heiß-schwüliches Wetter ebenfalls Regen und Donner. So die Wolcken um die Sonne bey deren Aufgang sich häuffen, bedeutet es selbigen Tag ungestümes Wetter, Wenn die Sonne im Auf- und Niedergange gleichsam stumpffe, verkürtzte und abgestümmelte Strahlen zeiget, bedeutet es Regen. Wenn sie beym Auf- und Niedergange lange Strahlen, sonderlich quer durch das Gewölcke in die Ferne schiesset, so man das Wasser-Ziehen, auch wohl Sonnen-Zöpffe heisset, so bedeutet es gleichergestalt Regen. Wenn sie sich im Niedergange in weißlichte Wolcken, gleichsam wie in Wolle einschliesset, und dieselben sich darauf sehr ausbreiten, so wird es bald regnen. Wenn die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergang gleich als Purpurfarbig gewesen, und im Niedergang grösser als sonst gewöhnlich scheinet, und endlich sich in röthliche Wolcken verbirget, soll sie Wind bedeuten ꝛc. Die heutigen Chymici haben der Sonne das Gold als das edelste Metal zugeeignet, und nach ihrem Namen genennet. Die Astronomi bedeuten sie mit dem Zeichen ☉, und die Astrologi schreiben ihr die Herrschafft über das Hertz, als den Sitz des Lebens zu. In geheimer Bedeutung hat es dem Heyland selbst gefallen, sich die Sonne der Ge-

rechtig

rechtigkeit nennen zu lassen, und in der Offenbarung wird die Kirche als ein Weib mit der Sonne bekleidet, eingeführet. Ausser dem führet die Sonne die Bedeutung der Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Wahrheit, Klugheit, Hoheit des Standes und Ansehens, Wachsamkeit in einem hohen Amte rc. Der letztverstorbene König in Franckreich **Ludwig** XIV. hatte zu seinem Helden-Spruch erwehlet eine Sonne, mit dem Beywort: Nec pluribus impar, wodurch er seine hohe und weitaussehende Anschläge zu erkennen gegeben, dem seine Schmeichler treflich in die Farbe zu spielen gewust, und allein der sinnreiche Menetrier 132 Sinnbilder zusammen getragen, welche alle die Sonne mit veränderten Uberschrifften, die aber mit einander auf dem Ruhm des Königs zielen, zum Grund haben. In der Bilder-Kunst wird die Sonne vorgestellet als ein Jüngling mit einer goldenen Crone auf dem Haupte, und in der rechten Hand ein Scepter, auf dessen Spitze eine Sonne, haltend, zu seinen Füssen ein liegender Löwe. In der Wappenkunst wird die Sonne insgemein mit einen menschlichen Gesichte vorgestellet. Wenn sie ohne Gesicht, heißt es eine **ungebildete Sonne**, *ombre de soleil*, *umbra solis*, z. E. ein Korn-Aehren-Creutz mit ungebildeten Sonnen begleitet, *croix d'epies cantonnée d'ombres de soleil*, *aristæ in crucem dispositæ*, *solibus umbraticis comitatæ*. Eigentlich heißt ombre de soleil, wenn die Sonne auf einem güldenen Felde nur mit Schatten-Farbe angezeiget wird; man hat aber hernach diese Benennung allen ungebildeten Sonnen gegeben: einige haben gar den geflammten Stern so genannt. Insgemein hat die Sonne zwölff Strahlen. Böckler in der Adels-Kunst, pag. 136. Wenn mehr sind, wird es angesagt: die Frantzosen nennen eine solche Sonne auch Soleil dans sa gloire. Die Strahlen sind insgemein einer um den andern geflammt und gespitzt; wenn alle geflammt sind, heißt es eine **flammende Sonne**, *soleil flamboyant*, *sol flammivomus*; wenn alle spitzig sind, sagt man eine **strahlende Sonne**. Bisweilen zeigen sich oben oder in dem Winckel des Schildes einige Sonnen-Strahlen, z. E. der Nahme Jesus oben mit einem Sonnen-Glantz (von oben bestrahlt) *J. H. S. avec une lueur de soleil en chef*; *monogramma Jesus, sole superius irradiatum*. **Kurtze Einleitung der Wappen-Kunst**, p. 175. u. f. Es ist die Sonne in dem Wappen das Zeichen einer höchsten Gewalt; nicht aber, wie **Pulsonio** cap. 33. haben will, ist sie das Kennzeichen eines mit Reichthum versehenen Mannes. **Zschackwitzens Wappen-Kunst**, pag. 193. Von verschiedenen Special-Materien, die Sonne betreffende, wird in den folgenden Artickeln gehandelt, die daher nachzusehen sind.

Sonne, Türckisches Buch, siehe **Assonah**, im II Bande, p. 1914.

Sonne (Affter-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Bey-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (flammende) siehe **Sonne**.

Sonne (Gegen-) hat einige Verwandniß mit der Neben-Sonne. **Hevelius** hat dergleichen im Jahr 1661 den 6 Sept. des Abends um 6 Uhr observiret. Die Sonne stund dazumahl nahe bey dem Abend-Horizont und wollte bald untergehen. Ihr gegen über in Osten durchschnitten, einander zwey Theile von Regenbogen, und im Durchschnitte war eine Gegen-Sonne zu sehen, welche über und über bund war, da sonst die Neben-Sonnen nur von der Seite bund sind, welche sie der Sonne entgegen kehren. **Wolffs Gedancken von dem Würckungen der Natur** §. 311.

Sonne (indianische) siehe **Sonnen-Blume**.

Sonne (Neben-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Nieder-) ein Heßisch Dorf bey Eschwege in Nieder-Hessen.

Sonne (strahlende) siehe **Sonne**.

Sonne (ungebildete) siehe **Sonne**.

Sonne (Weltbau der halben) siehe **Weltbau der halben Sonnen**.

Sonne (wilde) ein Phönomenon, siehe **wilde Sonne**.

Sonnebecke, eine Abtey der regulirten Dom-Herren in den Niederlanden, anderthalb Meilen von Ypern, nahe bey Nonnenbusch. **Dicelii** Geograph. Diction. des Niederlandes, p. 255.

Sonneberg, Lat. *Sonneberga*, eine Grafschafft, welche nicht weit vom Rhein in der Nachbarschafft des Schweitzerischen Cantons Appenzell, an den Grentzen des Graubündter Landes, der Grafschaft Feldkirch und der Herrschafft Bregentz, liegt. Sie ist sehr gebürgigt, gehört zu Tyrol, und hat zum vornehmsten Orte die kleine Stadt Bludentz an dem Ill-Strom. Das Schloß Sonneberg liegt auch am Fluß Ill. Die Grafen dieses Nahmens haben sich vor langer Zeit in Oesterreich niedergelassen, und daselbst nicht weit von Helleprunn eine Herrschafft bekommen, welcher sie den Nahmen Sonneberg beygeleget. **Eberhard** von Waldpurg hat 1463 Sonneberg von den Grafen von Werdenberg vor 30000 Gülden erkauffet, und von dem Kayser den Gräflichen Titel darüber erhalten. Als er aber nachgehends wegen der Ober-Herrschafft mit dem Hause Oesterreich einen Streit bekommen, hat dasselbe diese Grafschafft eingenommen, und gegen Erlegung einer grossen Summe Geldes behalten. **Andreas**, Graf von Sonneberg, des jetztgedachten **Eberhards** Sohn, war Kayserlicher General, und that dem Kayser **Maximilian** I. in den Niederlanden und Ungarn vortreffliche Dienste; letztlich ward er auf der Strasse überfallen und erstochen, davon in dem nachfolgenden besondern Artickel. **Spangenb. Adelsp.** P. I. l. 10. c. 15. **Imhof.** N. P. l. 8. c. 18. §. 4. **Stumpf Schw. Chron. Tromsd.**

Sonneberg, **Sonnenberg**, insgemein **Somberg** genannt, ein Städtlein und Gericht in dem

sprungenen Gelehrten mehrere Nachricht verlan-get, der muß J. Sam. Magni Sorauische Chronic nachschlagen; wie man denn auch viele specielle Nachrichten, die von der Einrichtung der Regierung und andern Sachen in diesen Artickel angeführet worden sind, dem gelehrten und geschickten dasigen Herrn L. Hahn zu dancken hat. Sonst siehe auch Diploma d. a. 1301 Marchionis Orientalis Theoderici des Jüngern bey Hofmannen in script. Lusat. und bey Lünigen in Archivo Imp. sub Lusatia. Abels Staats-Geogr. von Preussen und Brandenb. p. 201. Junckers Geographia mediæ æt. p. 278. Grossers Laußitz. Merckw. P. 3. p. 39. 92. sq.

Sorau, eine Stadt in Ratibor, siehe Sora.

Sorau, ein Kloster in Mähren, welches von Bocko II. Graf zu Berneck und Nidda erbauet worden, wurde im Jahr 1591. dem Bischoffe zu Olmütz Stanislaus von Hertzog Carln mit allen Gerechtigkeiten abgetreten. Sinap. Olsnograph. p. 197.

SORAVA, eine Stadt in Laußnitz, siehe Sorau.

SORAVIA, eine Stadt, Schloß und Herrschafft, siehe Sorau.

Soravius, ein Niederländer und berühmter Baumeister, der durch seine Wissenschafft nicht wenig zu den regulairen Bau der Stadt Hanau beytrug, als wohin er sich der Spanischen Unruhe halber in den Niederlanden mit seiner Familie begeben hatte. In seinem Alter legte er sich noch auf die Mahlerey, und brachte es in derselben nicht weniger so weit, als er es zuvor in der Bau-Kunst gebracht hatte. Marperg. Hist. und Leb. der berühmtesten Baumeist. pag. 423.

Sorb, heißt in der Celtischen Sprache eben so viel als die Dürre. Leibnitz. Collect. Etymol. P. II. p. 141.

SORBA, sind die Sorbäpfel, davon zu sehen Speyerlingsbaum.

Sorbäpfel, siehe Speyerlings-Baum.

Sorbait (Paul de) ein Frantzösischer Medicus, lebte um 1670. zu Wien als Professor der Medicin, und war in grossem Ansehen. Er schrieb

1. Novam & auctam institutionum medicarum Isagogen, Vienne 1678. in 4.
2. Universam medicinam tam theoreticam quam practicam, Nürnberg 1672. in fol.
3. Praxin s. Opera medica, welche 1701. zu Vienne vermehrter herausgekommen ist.
4. Commentarium in Hippocratis Aphorismos, Vienne 1701.
5. Von der Contagion zu Wien. Wien 1679.

Seine Wercke sind 1673. zusammen herausgekommen. Königs Bibl. vet. & nova.

Sorban, ein See, siehe *Asphaltites*, im II. Bande p. 1882. u. f.

Sorbanus, ein Artzney-Verständiger, gab unter folgenden Titel ein Buch heraus: Oribasius, Plinius & Apulæus de re medica, acced. Libell. de Botanica, Basel 1548.

SORBARIA, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA MAJOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA MINOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 338.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MAJOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MINOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBATULA, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBEC, ein Tranck, siehe Citronen-Baum, im VI. Bande p. 178. Ingleichen Sorbet.

Sorbec, Sorbeck, Lat. *Sorbecca*, ist der Nahme eines Ortes in Meissen, wo die Sorben vor Zeiten gewohnet haben. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 463.

SORBECCA, eine Stadt, siehe Sorbec.

Sorbeck, eine Stadt, siehe Sorbec.

SORBEGA, eine Stadt, siehe Zerbst.

SORBELLONI, ein Cavallier, welcher den 16. Febr. 1690. in Mayland bey Nachts-Zeit, als er nach einem Balle fahren wolte, in seiner Carosse erschossen wurde. Univers. Chron. T. XII. p. 928.

Sorben, eine Nation, siehe Slaven, ingleichen Wenden.

Sorbenburg, oder der hohe Schwarm, ein altes zerstöhrtes Schloß in Salfeld in Thüringen, davon noch einiges Gemäuer zu sehen. Es ist bereits im siebenden Jahrhunderte bekannt gewesen, und hat den Nahmen von den Sorabis einer Wendischen Nation bekommen. Wie man denn noch daherum sehr viele Merckmahle antrifft, daß die Wenden daselbst gesessen, worunter das Wendische Gericht, welches nicht weit darvon liegt, und das in dem so genannten Kessel gehalten worden, nicht das geringste ist. Glafey. Geschichte des Hauß-Sachsen p. 883.

Sorben-Wenden, eine Nation, siehe Slaven, ingleichen Wenden.

Sorber, (Johann Jacob) erhielte im Jahr 1740. zu Jena die Doctor-Würde, und hielte bey solcher Solennität unter dem Vorsitz Johann George Estors eine recht ausnehmend gute und lesens-würdige Abhandlung de vestigiis juris Germanici in jure canonico & quidem Cap. I, X. de Sponsal. de odio in matrimonia inæqualia & restricto jure nobilitatis Germanicæ quoad connubia, von 8. Bogen. Allerneueste Nachrichten von Juristischen Büchern, 7. Th. p. 663.

SORBERIANA, ein Buch, siehe Sorbiere.